

Die Stiftung Pro Helvetia

Autor(en): **Kamer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **51 (1971-1972)**

Heft 2: **Kulturförderung**

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PAUL KAMER

Die Stiftung Pro Helvetia

Ein biederer Schreibmaschinenhändler guckte neulich auf meine Adressangabe «Pro Helvetia» und brummte dazu: «Da hocked-si dänn schö warm. Versicherige, da'sch öppis solids!» Ähnlich wie dem Guten geht es Vielen. Sie haben von der Tätigkeit dieser Institution kaum einen Begriff, verwechseln sie mit der Helvetas oder vermuten dahinter einen vom Bund väterlich dotierten Traktatenverlag. Das ist aus der Geschichte und Arbeitsweise von Pro Helvetia (=PH) durchaus begreiflich. Bundesrat Etter erklärte 1945 in seiner Antwort auf eine nationalrätliche Interpellation: «Sobald eine Aufgabe ihren eigenen Träger gefunden und dieser von der PH für den Start seiner Aktivität ausgerüstet worden ist, zieht sich PH wieder zurück, um ihre Aufmerksamkeit und ihre Mittel andern Aufgaben zuzuwenden ... sie hält sich im Hintergrund, inspiriert, fördert und befruchtet, ohne zu zentralisieren ...» (s. Pro-Helvetia-Jahrbuch 1939–1964, S. 217ff).

Ihre Geschichte

Mit dem genannten Magistraten ist bereits der geistige Ursprung der PH angetönt. Sie ist, wie manch andere, heute für selbstverständlich hingegenommene Derivate, ein Kind der «Landi» von 1939, genauer: der seelischen Zwangslage unseres Landes im Vorfeld jener Ausstellung. Wer, wie der Schreibende, als junger Bursche von einem ehrwürdigen Greis bester inner-schweizerischer Linie dringend aufgefordert wurde, sich dem sieghaften Aufstieg des deutschen nationalen Gedankens mitanzuschliessen, wer hierauf erlebte, wie in den ersten Kriegsjahren die «Zürcher Illustrierte» vor der deutschen Illustrierten «Signal» kapitulieren musste, der wird mich verstehen. Das Wort von der «geistigen Landesverteidigung» hat keine freundliche Presse mehr; nun gut, dem Wort wird nicht nachtrauern, wer die Sache aus den Anfängen her kennt und richtig einstuft. Wohl im Geist jener Planung erliess der Bundesrat am 9. 12. 1938 seine erste Botschaft über «die Organisation und die Aufgabe der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung», die im April 1939 greifbare Gestalt in einer «Arbeitsgemeinschaft» erhielt. Der ausbrechende Krieg liess – auf der schmalen Basis eines hälftig zu teilenden Kredites von Fr. 500000.– – daraus die beiden Sektionen «Heer und Haus» (der Armee) und «Volk» (die spätere PH) entstehen. Ihre eigentliche Selbständigkeit und freie Fahrt erhielt PH erst

1949 (28. Sept.); nun war sie das Organ eigenen Rechts, nicht bloss Konsultativ-Kommission des Bundes, und immer wieder bestätigten ihr die Vertreter der höchsten Exekutive fast beschwörend dieses Statut der vollverantwortlichen, unabhängigen Auflage, schweizerisches Kulturleben zu wahren und zu fördern, weil dessen Träger «letzten Endes die freie menschliche Persönlichkeit in ihrer schöpferischen Kraft» sei; der Staat trete nur befangen als Kulturpfleger in eigener Sache auf, er wünsche keine «Vollmachten-Kultur», die als «dem schweizerischen Geist widersprechend» erschiene. Der Staat solle höchstens die Mittel dazu aufbringen und über deren korrekte Verwendung wachen, «zum Zusammenspiel der freien Kräfte» (vgl. Bundesrat Tschudis Ansprache an der Stiferversammlung der Pro Argovia in Aarau vom 3. 9. 1960, Jahrbuch S. 236 ff.).

Gonzague de Reynold, ein frühes Mitglied des jungen Stiftungsrates, sah in seiner witzig-aristokratischen Art PH nicht als tristes Bureau, sondern als einen «salon», wie jenen berühmten Salon von Schloss Coppet zur Zeit der Madame de Staël, einen Fechtboden geistiger Auseinandersetzung. Nun, mit dem Salon war es durch lange Zeit nicht weit her, als das Sekretariat der PH in alten, engen Räumen beim Zürcher Bahnhof Stadelhofen arbeitete. Erst seit ca. zehn Jahren verfügt es über zwei Stockwerke des gediegenen barocken Hess-Werdmüller-Hauses «zum Lindengarten» am Hirschengraben.

Die Organisation

Erster Präsident der Stiftung war alt Bundesrat Heinrich Häberlin; ihm folgten bis heute alt Staatsrat Paul Lachenal, Prof. J. R. von Salis, Dr. Michael Stettler und, seit 1971, alt Bundesrat Willy Spühler. Generalsekretär (oder Direktor) war von 1939–1959 Dr. Karl Naef, seither Luc Boissonnas. Der Bundesrat bestimmt, über das Departement des Innern, den Präsidenten wie die 24 Mitglieder des Stiftungsrates (auf eine Amtsdauer von dreimal vier Jahren), der sich im übrigen für seine Fachgruppen, den Leitenden Ausschuss und das Sekretariat selber konstituiert. Dieser Stiftungsrat, vor dem Krieg viel breiter als eine möglichst vollzählige Vertretung aller kulturtätigen Spitzen projiziert, erwies sich mit dem Doppeldutzend als weit arbeitsfähiger – man denke bloss an die unablässige Zirkulation der Gesuchs-Dossiers. Die Vierundzwanzig (worunter von Anfang an auch Damen) repräsentieren die Landesregionen, Generationen und weltanschaulichen Bereiche: vierzehn Deutschschweizer, sechs Romands, drei Italienischsprachige und ein Rätoromane. Jedes Mitglied ist in zwei Fachgruppen vertreten und arbeitet sowohl zu Hause an den laufenden Geschäften wie in Gruppen- und Plenarsitzungen, und das ehrenamtlich.

Die Fachgruppen teilen unter sich folgende Arbeitskreise auf: 1. Ausland. 2. Literatur, Presse, Theater, Musik. 3. Geisteswissenschaften, akademische Fragen, Stipendien, Bildende Kunst, Film. 4. Erwachsenenbildung, Erziehung, Familienkultur, Natur- und Heimatschutz, Volkskunde, Mundartpflege. 5. Kulturaustausch im Innern; italienische und rätoromanische Kultur.

Das Sekretariat, dem Prof. von Salis einen eigentlichen «esprit du Hirschengraben» zutraut, gliedert sich in Direktor, Vize-Direktor und vier weitere Mitarbeiter, denen allen bestimmte Ressorts zustehen; ihnen zur Seite stehen rund zwölf Damen als Sachbearbeiterinnen oder Dactylos; ein Spediteur und ein Magaziner bewältigen den immensen Versand.

Tätigkeit 1970

Wir verzichten auf eine ruhmredige Show der seit 1939 geleisteten Initiativen und Aktionen. Sie standen – im Vergleich zu personell und finanziell weit mächtiger ausgestatteten Kulturministerien, Instituten und Auslandsagenturen anderer Länder – mit auffällig bescheidenen Mitteln hinter Einrichtungen, die heute zum Teil selbsttätig und selbstverständlich sind. Es genüge ein streifender Hinweis auf die Tätigkeit von PH im Berichtsjahr 1970.

Das Verhältnis der Ausgaben für Ausland und Inland sollte plangemäss 2 : 1 betragen, doch nähert es sich unter den enorm anwachsenden Inlandsverpflichtungen dem 1 : 1. An dieser Verschiebung der Proportion sind vor allem die zunehmenden Beiträge an die vielfältigen Sparten der Erwachsenenbildung (Kader-Kurse, Tagungen etc.) beteiligt: ein Fragenkomplex, der bald in höhere Kompetenz wird fallen müssen. Hohe Zahlen stehen in den Ressorts Musik, Literatur, Unterstützung von Verlagswerken und allgemein des Kulturaustausches im Inland.

An Kunstaussstellungen im Ausland sind zu nennen: Swiss Folk Art in Nordamerika; Louis Soutter in den USA; Otto Meyer-Amden in Berlin; Paul Klee in Rom; Steinlen in Charleroi; Lohse und H. Haller in Westdeutschland; Max von Moos im Istituto Svizzero zu Rom. Sie sind durch PH durchgeführt oder doch bedeutend unterstützt.

Seit 1968 läuft in Osteuropa, das sich zunehmend und hochinteressiert westlichem Kulturschaffen erschliesst, die grosse Schau schweizerischer Architektur. Die Ausstrahlungen Borrominis wurden in Österreich, die zähringischen Stadtgründungen in England gezeigt. Eine mit dem Schweizerischen Werkbund aufgebaute Ausstellung «Swiss Industrial Design» hat ihren Rundgang in Osteuropa via Bukarest angetreten. Buch-, Plakat- und Graphikausstellungen zirkulieren fast in Permanenz. Ohne ihre Grundsätze strikter toleranter Distanz auf politischem und konfessionellem Gebiet

preisgeben zu müssen, durfte PH mit ihrer Karl-Barth-Gedenkausstellung (voriges Jahr in Warschau) durch westdeutsche theologische Fakultäten beider Richtungen hohen Erfolg buchen und die überkonfessionelle wie übernationale geistige Weite dieses Gelehrten und Menschenfreundes unter Beweis stellen; die schlichte Kombination von Fotos, Büchern und Sprechplatten läuft auch 1971 weiter.

Musik und Theater: neben den alljährlichen Werkaufträgen (s. unten) betreute PH Orchester-Tourneen in Japan und anderswo; zum Beispiel bereiste das Orchestre de Chambre (Lausanne) Italien. So gingen auch Schauspieltruppen, vorwiegend westschweizerische, auf Tournée. Der Schweizer Film war an der Quinzaine von Montreal vertreten.

Von Anfang an hat PH im Sinn des Kulturaustausches und auch der Betreuung unserer Auslandschweizer schweizerische Autoren vice-versa übersetzen lassen und bisher unveröffentlichte Texte herausgegeben, wie das Opus Robert Walsers. Zur Zeit ist die deutsche Übersetzung der Werke von C. F. Ramuz im Gang. Ebenso erscheinen, in Zusammenarbeit mit schweizerischen Verlagen, fünfzehn Künstlermonographien (neulich Otto Meyer-Amden). Einem ähnlichen Zweck dienen Kurz-Farbfilme über Schweizer Künstler.

Auslanddienst

Unsere täglichen Abnehmer sind vorerst die schweizerischen diplomatischen Vertretungen in aller Welt, welche unmittelbar oder über das Politische Departement mit PH wertvolle Information austauschen, Bücher, Filme und Grundlagenmaterial bestellen. Gerade auf diesem Gebiet ist seit Jahrzehnten die Koordination mit anderen Stellen lebhaft, wie mit der Schweizerischen Verkehrszentrale, der Zentrale für Handelsförderung und anderen. Dem Pressedienst, den ein gewiegter Journalist und Jurist wie Dr. Carl Doka begründete und ausbaute, untersteht der vermehrt beanspruchte sogenannte Accueil: Einladung und Betreuung ausländischer Journalisten, Gelehrter, Künstler, die ein reichhaltiges Programm künstlerischer, wirtschaftlicher und folkloristischer Kontakte vorgelegt bekommen und in ihrer Heimat durch Vorträge und Sonderausgaben von Zeitschriften den Aufwand mehr als rechtfertigen. Es versteht sich, dass PH auch schweizerischen Kräften solche Vortragsreisen, Lektorate und Bildungstipendien im Ausland ermöglicht.

Kulturförderung

Kulturwahrung bedeutete stets auch Kulturförderung. Die Liste der Hilfsaktionen an Bestehendes und Erhaltendes würde überlang; daneben sah

PH immer auch die direkte Anregung künstlerischer Aktivität vor. Nicht mehr, wie während des Krieges, durch die Bestellung patriotischer Kantaten und Festspiele, sondern in thematisch unverbindlichen Werkaufträgen an Komponisten und Schriftsteller, die einen geplanten Entwurf im Ablauf von 1–2 Jahren fertigstellen möchten und zu ihrer Entlastung von beruflichen Pflichten finanzielle Sicherheit brauchen. Namhafte Köpfe wären in diesen Reihen zu nennen, auch sehr namhafte Ergebnisse – doch wir möchten sie hier nicht als Benefiziaten Helvetias aushängen ...

Die wissenschaftliche Forschung und deren Nachwuchs zu fördern, ist seit fast 20 Jahren nicht mehr Sache der PH. Dazu reichten auch ihre knappen Mittel nie recht aus, und der Nationalfonds hat sie darin erlösend abgelöst. Noch andere Bereiche blieben ja Bern vorbehalten, wie der Denkmalschutz, die Kunstkommission des Departementes des Innern, die Filmkammer usw. Auch den Kantonen gegenüber gebietet sich die Anerkennung der verfassungsmässig garantierten Kultur-Autonomie.

Ausblick

Schon während des letzten Krieges, wie besonders in der nachfolgenden Zeit, waren sich die Landesleitung wie ihre kulturwahrenden Institutionen hell bewusst – man vergisst das heute bisweilen! –, dass die Schweiz ihr par force majeure bezogenes geistiges Réduit mit allen Kräften sprengen und ausweiten muss. PH ist kein stilles Gartenlaubemuseum. Der Elan ihrer Gründer wie die Tendenz der engen und engsten Mitarbeiter weisen in freiere Richtung. Sonst wären Ausstellungen wie die gegenwärtige «*Swiss Avant-Garde*» in New York, wäre der ganze, seit Jahren aktive Trend zur Erschliessung des europäischen Ostens, Asiens und nächsthin Afrikas (mit einer grossangelegten Schau schweizerischen Wirkens in Dakkar) nicht denkbar. Die Werkaufträge musikalischen und literarischen Charakters gehen an Schaffende der mittleren und jüngsten Generation. Soviel ins Stammbuch der chronisch Misstrauischen! Man verzeihe den apologetischen Ton. PH weiss wohl, dass nicht sie Mutter und Quelle der lebendigen Wasser ist, aber sie legt doch die Leitungen.

Solange unser Land politisch und geistig zu seiner Schachbrettstruktur zu stehen vermag, wird eine dirigistische Kulturmühle nie klappen. Vielleicht sieht manches noch nach Behelf aus, nach Gutdünken, nach Flickschneiderei. Es genüge, zu betonen, dass PH ihrer Verantwortung bewusst bleiben und den Blick ins Übermorgen nicht scheuen will. Doch unter dem gefälligen «Image» liegen die Fundamente – nicht ewig, bloss zuverlässig! – und haben zu tragen. Unabhängig vom Tageserfolg.